

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 43

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hohen Orangerien, die sich aus Blattpflanzen und wahren Prachtexemplaren blühender Rosenbäume zusammensetzen, liess ein Streichorchester den ganzen Abend seine einschmelzenden Melodien ertönen. In der Mitte des Salons platzierte eine zierliche Fontaine, deren hochaufstrebende und beim Niederfallen in Milliarden von Atomen zerstäubende Strahlen nicht etwa aus dem gewöhnlich zu denartigen Zwecken zur Verwendung kommenden Fluidum, sondern aus echter Eau de Cologne bestanden. Diese kleine Extravaganza kostete der Dame nahezu 2500 Fr. allein an Köstlichem Wasser. Das ganze, geradezu feenhaft Arrangément erregte allerdings sehr viel Bewunderung; Nachahmung aber hat es bisher nicht gefunden. Denn abgesehen von dem Kostenpunkt, kamen die Geladenen im Laufe des Abends fast einmütig zu der Überzeugung, dass das splendide Diner mit den ausgezeichneten Weinen ihnen weit besser behagt haben würde, wenn es in einem mit weniger betäubenden Düften angefüllten Raum hätte eingenommen werden können. Die Mehrzahl der Damen musste sich sehr zusammennehmen, um die liebenswürdige Wirin nicht durch Ohnmachtsanfälle zu erschrecken oder gar zu verletzen.

Ananas.

Ueber die Ananas im Kongogebiet, die Königin unter den Früchten dieses Tropenlandes, bringt die Zeitschrift „Mouvement Géographique“ einen interessanten Aufsatz. Man unterscheidet in den Waldgebieten des unteren Kongo zwei Arten von Ananas (*Ananassa sativa*), die eine mit breiten, die andere mit schmalen und sehr langen Blättern; die letztere hat eine bedeutend grössere Verbreitung und kommt z. B. an den Ufern des Sankuru und Lomani als einzige Art vor. Auch in den arabischen Gebieten von Ostafrika gibt es eine Ananasart, die jedoch sehr kleine Früchte besitzt, die nicht stärker werden, als etwa zwei Daumen dick; die westafrikanischen Arten haben weit grössere Früchte. Wie die meisten afrikanischen Kulturpflanzen, so ist auch die Ananas nicht in diesem Erdteile eingeboren, sondern von Amerika durch die Kongomündung, wo auf den Sklavenmärkten ein lebhafter Austausch amerikanischer Produkte stattfindet, ins Innere von Afrika eingeführt. Abgleich die Ananas jetzt schon bis in das Herz des Erdteils vorgedrungen ist, ist sie doch noch gar nicht lange in Afrika heimisch. Ursprünglich ist diese Pflanze auf den Antillen zu Hause, von wo sie noch heute in grossen Massen besonders nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wird, sie findet sich aber heute bereits in fast allen tropischen Gebieten. Besonders gross sind die Kulturen der Ananas auf den Azoren, die eine vorzügliche Sorte erzeugen und England und das westliche Europa versorgen. Weitere Produktionsgebiete sind: Ostindien, die Halbinsel Malakka und die Philippinen; auf diesen spanischen Inseln und in Singapur verwendet man übrigens auch die Blätter der Ananas, aus denen man einen sehr haltbaren Gewebestoff gewinnt, der sich zur Herstellung von Netzen und Seilen eignet, auch wird daraus ein ausgezeichnetes Papier hergestellt. In Afrika findet sich die Pflanze besonders längs der Handelswege. In der Gegend der Kongo-Katarakte bildet sie streckenweise ein undurchdringliches Dickicht. Oberhalb Stanley Pool scheint die Ananas sich längs des Laufes des Kongo aufwärts verbreitet zu haben und findet sich noch in der Gegend der Äquatorstation oberhalb der Mündung des Ubangi. Die Fruchtbarkeit der Ananas in Inner-Afrika ist eine ganz ausserordentliche, sie bedeckt besonders die Gipfel der bewaldeten Hügel, wo sie mit ihren behaarten, langen Blättern ein undurchdringliches Dickicht bildet, in dessen Schattens die Früchte reifen. Im Jahre 1893 erntete die Katanga-Expedition, ohne von ihrem Wege abzuweichen, in zwei Stunden mühelos über 2000 Früchte. Der bekannte Afrikareisende von der Decken schrieb seiner Zeit: Die Europäer glauben, die Früchte in ihrem Lande auch zu kennen, aber es ist wohl ein gewisser Unterschied zwischen der Ananas aus einem Gewächshause und der aus den afrikanischen Wäldern, wo ihr Duft auf mehr als 90 Meter Entfernung die Luft erfüllt. Die Früchte in diesen wilden Ananasgebüschgruppen übertreffen auch die von den Negeren in ihren Gärten gehaltenen Früchte: weil jene im Schatten reifen, sind sie saftiger und behalten ihren Geschmack länger. Die Ananas ist eine sehr lebenskräftige und starke Pflanze, am Kongo wird sie fast zu einem Baume. Die goldgelbe Frucht der Ananas ist eine sogenannte Scheinfrucht und entsteht durch das Zusammenwachsen zahlreicher fleischeriger Fruchtknoten, die in sich abgeplattete Samen von schwarzer Farbe enthalten. Die schwarzen Samen sollen leicht Dysenterie erzeugen und man soll daher darauf achten, sie nicht mitzussamen. Man sagt der Ananas ferner nach, dass ihr Genuss das Fieber begünstigt, doch ist dies an sich jedenfalls nicht richtig. Es kommt allerdings vor, dass Leute, wenn sie stark erhitzt etwas reichlich von dem kühlen Saft der Ananas geniessen, an Fieber erkranken, weil der Saft der im Schatten gereiften Ananas eine verhältnismässig niedrige Temperatur besitzt und daher eine zu schnelle Abkühlung herbeiführt. Man kann daraus doch aber nicht der Ananas einen Vorwurf machen, sondern nur den unvorsichtigen und unmässigen Menschen. Die Blätter der Ananas sind sehr zäh, mit starken Randornen bewaffnet und erreichen eine Länge von über ein Meter. Die Eingeborenen am Kongo ziehen die Fasern aus den Blättern heraus, um Bindfäden daraus zu drehen und Stoffe daraus zu verfertigen. Die Fortpflanzung der Ananas geschieht auf künstlichem oder natürlichem Wege, durch Ableger,

sei es durch seitliche Sprossen oder durch die starren Blattbüschel, welche die Frucht krönen. Wenn diese auf den Boden fallen, so schlagen sie bald Wurzel. Die dicken Ananasgebüschel, unter dem Walde versteckt, und von anderen Gebüschgruppen beschattet, sind besonders an den Flussufern und an den Karawanenstrassen häufig. Der Neger, der zur eigentlichen Kultur einer Pflanze, die er nur als Leckerbissen betrachtet, meist zu faul ist, begnügt sich damit, einfach die Früchte aus den wilden Ananasgebüscheln einzusammeln und überlässt im Uebrigen die weitere Sorge der Natur selbst. Diese Besorgnis dass aber auch ohne Zutun des Menschen in ausgezeichnete Weise, denn es gibt kaum eine Pflanze, die sich von selbst leichter fortpflanzt als gerade die Ananas. Was der Mensch dazu thun kann, besteht höchstens darin, die Blattkrone und die seitlichen Triebe auf den Boden zu werfen. Durch den Regen und den Wind werden diese Ableger fortgetragen und geben so der Pflanze eine weitere Verbreitung. Durch die innerhalb der Gehege zu Boden fallenden Früchte erhält das Ananasdickicht immer jungen Nachwuchs und wird schliesslich für Menschen und Tiere völlig undurchdringlich.



Vermischtes.

Verschluckte Fischgräten bewirken furchtbare Husten- und Erstickungsanfälle, wenn sie sich nicht gleich entfernen lassen. In diesem Falle kann man sie dadurch weich machen und zum Teil lösen, dass man von Zeit zu Zeit einen Schluck einer zweiprozentigen Salzsäurelösung (14 Tropfen auf 50 Gramm Wasser) trinkt. Hat man dies nicht zur Hand, so nimmt man Essig, der eine gleiche, wenn auch nicht ebenso starke Wirkung ausübt.

Um das Schimmelgeworden eingemachter Früchte zu verhüten, ist das Belegen mit Rum ein bei vielen Hausfrauen beliebtes Schutzmittel, das jedoch nicht haltbar ist zu empfehlen ist, da es den feinen Fruchtgeschmack sehr beeinträchtigt. Bei feinen Früchten und Fruchtgelees sollte die Hausfrau deshalb von Rum ganz absehen. An seiner Stelle ist das etwa zentimeterhohe Bestreuen mit feinem Zucker bei Fruchtgelees sehr empfehlenswert, bei anderen eingemachten Früchten übt ein Stück in reinem Spiritus getränktes Pergamentpapier, das über die Früchte gelegt wird, dieselbe günstige Beeinflussung wie der Rum, ohne dessen lästigen Beigeschmack.

Um das Schnarchen zu verhindern. Ein Zimmermann in Chicago ist, wie man berichtet, der „geniale“ Erfinder einer bereits patentierten kleinen Vorrichtung, die das Schnarchen verhindern und sogar abgewöhnen soll. Die Erfindung ist nun nicht etwa das Resultat seiner Geschicklichkeit als Zimmermann, sondern des jahrelangen Grübelns, dem sich der Mann hingab in dem dringenden Verlangen, sich selbst von einem Uebel zu befreien, das ihm, so lange er denken konnte, Aergern und Verdross bereitet hatte. Er schnarchte — und dies in einer Weise, dass Niemand es in derselben Wohnung, geschweige in demselben Schlafzimmer mit ihm aushalten konnte. Und der Aerzte rüstete nicht nur andere mit dem furchtbaren unmusikalischen Geräusch, das er während des Schlafens hervorbrachte, sondern auch sich selbst, da ihn die dröhnenden Laute, die er so unfreiwillig ausführte, sehr häufig aus dem besten Schlummer weckten. In seiner Verzweiflung hatte er sogar schon zu Sympathiemitteln gegriffen, an die er gar nicht recht glauben konnte, und die deshalb auch wohl keinen Erfolg hatten. Es war ihm gelungen, sich in den Besitz eines Stücks Hochzeitskuchen zu setzen, der von der Hochzeit einer Frau herrührte, die den siebenten Sohn eines siebenten Sohnes geheiratet hatte; hiervon ass er nun mit grösster Gewissenhaftigkeit jeden Abend vor dem Schlafengehen ein kleines Stückerchen, doch auch dieses Mittel verschlug nichts, obgleich es ihm eine erfahrene Kantenlegerin als unübertrefflich geraten hatte. Endlich glückte es dem geplagten Manne, die erwähnte Erfindung zu machen, die in einem sehr einfachen Apparat besteht, der mit einem Knebel Ähnlichkeit hat, aber durchaus nicht so unbequem wie ein solcher ist. Das Ding besteht aus zwei miteinander verbundenen Teilen, von denen der eine aus einer für Gaumen und Zähne nicht unangenehmen Masse hergestellt ist und im Munde ruht, während der andere am Kopfende des Bettes angebracht wird. Das auf der Zunge ruhende Polsterchen kann also nicht verschluckt werden; es reicht auch nicht so weit, dass man ein Ersticken zu befürchten hätte und belästigt den Schlaf nicht im geringsten, aber es hindert ihn daran, andere Leute im schönsten Schlummer zu stören. Hm!

Künstliches Eiweiss. Auf dem medizinischen Kongresse in Madrid ist Professor Finkler aus Bonn mit der Mitteilung hervorgetreten, es sei ihm gelungen, auf künstlichem Wege Eiweiss herzustellen. Die Bedeutung eines solchen Fortschrittes ist Jedermann einleuchtend, denn selbst den Leuten ist es bekannt, dass in unsern Nahrungsmitteln enthaltenen Eiweissstoffe für die Erhaltung des Körpers von grosser Wichtigkeit sind, so dass man wohl sagen kann, mit der Entdeckung des Verfahrens zur Herstellung von künstlichem Eiweiss sei auch eines der interessantesten Probleme moderner Wissenschaft gelöst. Berthelot, der berühmte französische Chemiker, hat vor nicht allzu langer Zeit in glänzender Weise dieses Zukunftsbild entrollt: wie die Mensch-

heit einmal ihre Nahrung nicht durch Massen-erschlagung von Tieren gewinnen, sondern ein Pulver täglich genügen wird, den stärksten Mann bei Kräften zu erhalten. Ist es dem Professor Finkler gelungen, den Traum zu realisieren? Der Berliner Korrespondent des „N. W. Tgl.“ schreibt: So erstaunlich die Madrider Meldung über die Herstellung von künstlichem Eiweiss durch Professor Finkler auch war, so müssen diese Mitteilungen doch wohl ernst genommen werden. Jetzt liegen ausführliche briefliche Berichte über den Vortrag Finklers vor. Hiernach sind schon seit einiger Zeit praktische Versuche mit dem künstlichen Eiweiss gemacht worden. Kranke konnten täglich 30 bis 70 Prozent der ihnen gereichten Dosen des Präparats aufnehmen, was einer Zufuhr von 150 bis 350 Gramm Fleisch entsprach, während gesunde Personen die Beimischung von 200 Gramm künstliches Eiweiss, die also etwa einem Konsum von zwei Pfund Fleisch entsprechen würde, anstandslos vertrugen. Bei Kranken sind nach Finklers Mitteilungen bedeutende Gewichtszunahmen, in einzelnen Fällen bis zur Verdoppelung beobachtet worden. Der Initiative des preussischen Herrenhausmitgliedes Grafen Douglas ist es zu danken, dass der Finklersche Gedanke einer Reform der Volksernährung schnell in die That umgesetzt worden ist. Graf Douglas hat zusammen mit dem Regierungsassessor, Freiherrn von Rodenhausen die Errichtung einer im grössten Stille angelegten Fabrik übernommen, in welcher, um die Finklersche Idee dem allgemeinen Wohle dienbar zu machen, das künstliche Eiweiss zu einem sehr geringen Preise hergestellt werden soll. — Finkler hat 15 Jahre an seinen Versuchen gearbeitet.



Kleine Chronik.

Albulabahn. Im Beverseralp ist ein Tunnel für die Albulabahn in Angriff genommen worden.

In Chateau d'Oex brach Dienstag nachts die Fremdenpension Martin Rosa nieder.

Bergbahn Rorschach-Heiden. Der Monat September zeigt eine Reisendenzahl von 9120 gegen 6471 im Vorjahre.

Wiesbaden. Dem Vernehmen nach verkaufte Herr P. Götz das „Hotel Villa Nassau“ für 840,000 Mk. incl. Inventar an Herrn Gustav Häfner.

Zürich. Hier starb Herr Glashändler Julius Widmer-Düring im Alter von 57 Jahren; er war s. Z. Direktor des Hotels Rigi-Kaltbad.

Badenweiler. Das Hotel Sommer verkauften die Herren Gebroder Sommer an Herrn Otto Bieringer s. Z. Direktor des Hotel Royal in Bonn. Uebernahme am 1. März 1899.

Cannes. Herr Baez, Besitzer des „Royal Victoria Hotel“ in Bad Homburg lässt sein „Hotel de France“ in Cannes am 10. November durch seinen langjährigen Direktor A. Bullo wieder eröffnen.

Berlin. Die Generalversammlung der Hotelbetriebs-Aktiengesellschaft zu Berlin, welche die verschiedenen im Central-Hotel gelegenen Betriebe führt, setzte die Dividende für das erste Geschäftsjahr auf 7 1/2 % fest.

Spiez. Das Hotel Spiezerhof ist mit sämtlichen Dependancen um den Preis von 375,000 Fr. an die Herren Gebroder John, langjährige Angestellte im Schweizerhof in Luzern, übergegangen. Antritt mit 1. April 1899.

Telephon. Die Anlage einer Telephonlinie Paris-Brüssel-Berlin soll laut „Schweiz. Bauzeitung“ demnächst erfolgen. Die bezüglichen Verhandlungen zwischen den drei in Betracht kommenden Staaten sind, wie deutsche Blätter melden, abgeschlossen.

„Witwenweil.“ Die Weinsale in der Umgebung von Montreux und Vivis hat am 14. d. begonnen. Laut Mitteilung eines Gewährsmannes erwartet man einen „Vin des veuves“, also einen Wein, der so gut sein wird, dass sich die Männer übertrinken und viele Frauen zu Witwen werden.

Davos. Die Kranken und Gesunden, die diesen Winter den weltbekannten Kurort Davos besuchen, werden sich sehr über die sämtlichen Hotels und Pensionen mittels elektrischer Heizapparate erwärmt zu finden; das Elektrizitätswerk Davos liefert hierzu die nötige Kraft. Aber auch für Kochzwecke hat im genannten Kurort die elektrische Energie eine grosse Ausdehnung erfahren.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos am 1. Oktober von 8. Okt. bis 14. Okt. 1898: Deutsche 257, Engländer 258, Schweizer 239, Holländer 77, Franzosen 51, Belgier 23, Russen 94, Oesterreicher 15, Amerikaner 30, Portugiesen 23, Italiener, Griechen 43, Dänen, Schweden, Norweger 8, Australier und Neuseeländer 19. Total 1,270. Darunter waren 95 Passanten.

Hotel-Dieb. Als Fritz Hermon aus Deutschland wurde in Bern ein verdächtiges Individuum verhaftet, das sich im Besitze von bedeutendem Bargeld befand und in der Folge als der von Luzern steckbrieflich verfolgte Hotel Dieb und Gauner „Piafeld aus Hirlingen“ entlarvt. Das entwendete Geld im Betrage von 3500 Fr. fand sich noch grösstenteils auf dem Diebe vor.

Neue Bahnen. Dem Schweiz. Bundesrat liegt ein Konzeptionsgesuch zur elektrischen Strassenbahn Aigle-Sepey-Leyrin-Feydey vor. — Das Bauprojekt der Bahn Burgdorf-Thun wurde genehmigt. Für Erhaltung einer Bahnstange Locarno-Centovalli-Domodossola hat sich letzten Sonntag in der 35. Sitzung der Kommission der Interessenten gebildet.

Jungfraubahn. Die in der Konzession einer Eisenbahn von der kleinen Scheidegg über Eiger und Mönch auf den Gipfel der Jungfrau auf 21. Dezember 1894 angesetzt, durch Bundesratsbeschlüsse vom 8. September 1896 und 2. August 1898 erstreckte Frist zur Einreichung der vorschriftsgemässen technischen und finanziellen Vorlagen, sowie der Gesellschaftsstatuten wird, soweit es die Fortsetzung der Linie von der Scheidegg bis zum Eigerjoch an betrifft, bis 31. Dezember 1898 verlängert.

Schweizer im Ausland. Wie der Solothurner Anz. berichtet, ist letzte Woche E. Cathrein, Besitzer des Hotel Jungfrau am Eggishorn, mit Frau nebst Sohn und Tochter und 60 Personen nach Cap Town (Südafrika) ausgewandert. Engländer, welche seit Jahren die Sommermonate auf Eggishorn zubrachten, haben am Cap unter Leitung Cathreins ein Hotel ersten Ranges erbaut. Die Führung des Hotels soll nach schweizerischem System gestaltet werden, darum hat Herr Cathrein, der schon letztes Jahr eine Reise ans Kap unternahm, lauter Schweizer

Hotelbedienten mitgenommen. Cathrein bleibt nur bis zum nächsten Frühjahr am Kap und kehrt dann, wenn alles im Gang ist, wieder zurück. Es soll noch ein ähnliches Hotel im Kapland gebaut und unter die Leitung Cathreins gestellt werden.

Mittel gegen Mosquitos. Ueber eine originelle Verwendung des Calcium-Carbid wird geschrieben: Die Mosquitos, die man an der Riviera und im ganzen Süden antrifft, sind bekanntlich arge Peiniger des Menschen. Legt man ein Stückchen Carbid in ein halb mit Wasser gefülltes Glas, so tritt ein brennendes Streichholz ein Moment darauf, so giebt es einen kleinen Knall und einen starken Dunst. Letzterer wirkt sofort betäubend auf die Mosquitos; man kann dann noch lange Zeit das Fenster offen lassen — ohne dass sich neue Tiere ins Zimmer wagen. Das Experiment, das täglich einmal erneuert werden muss, ist an sich ganz harmlos, da eine gefahrbringende Explosion ausgeschlossen ist. Der Geruch ist für den Menschen zwar nicht unangenehm, wenn sich auch nicht gerade behaupten lässt, dass er angenehm sei. Verbrannte Knoblauchwurzel riecht ähnlich. Das ist wohl kein Parfüm für Jedermann; wer aber je schon den Mosquitos eine höllische Plage zu verdanken hatte, wird wissen, welches von beiden Uebeln das kleinere ist.

Telephon. Ueber die Anwendung von Glühlampen im Telephonbetriebe giebt die „Elektrotechnische Zeitschrift“ eine bemerkenswerte Mitteilung. Das Telephonbureau in Basel war vielleicht die erste Anstalt ihrer Art, die vor etwa zwei Jahren Glühlampen als Signalapparate in ihrem Dienst benutzte. Jetzt hat eine grosse Gesellschaft in Ohio ein ähnliches Verfahren in erheblicher erweitertem Masse in Benutzung genommen. Bei dem dortigen Telephonbetrieb sind sämtliche Klappen durch Glühlampen ersetzt. Wenn ein Abonnent anruft, so leuchtet dem Amte die seiner Nummer entsprechende Glühlampe auf, so dass der Beamte sofort den Ursprung der Anfrage erkennen und die darunter befindliche Frageklappe stöpseln kann, dann erlischt die Glühlampe von selbst. Nun gehen zwei Abzugsglühlampen zu jeder Verbindung. Die eine von ihnen glüht so lange, bis der Angerufene sein Telephon vom Haken nimmt, so dass der Beamte genau erkennen kann, ob die gewünschte Verbindung wirklich hergestellt worden ist. Die dritte Glühlampe erlischt sich bei Beendigung des Gespräches, so lange bis der Beamte die Unterbrechung wieder vorgenommen hat. Diese Einrichtung erscheint als so praktisch, dass sie jedenfalls an Verbreitung gewinnen wird.

Ueber eine Hochzeitsreise auf den Gipfel des Montblancs wird berichtet: Ein unternehmendes Ehepaar aus Orleans in Frankreich, das vor kurzem seine Hochzeit gefeiert hat, fasste den etwas exzentrischen Entschluss, bei der jetzigen Jahreszeit den Montblanc zu besteigen, um auf dem Gipfel „den vor dem Altar geleisteten Schwur zu wiederholen“. In Gesellschaft von zwei Führern machten sich die übermütigen Leuten denn auch mutig auf den Weg und unverdrossen kämpften sie sich durch die furchtbaren Schneestürme hindurch; alle Gefahren und Schwierigkeiten trotztend, verfolgten sie die durch Eisfelder führende vorgeschriebene Route und nach zwölftägigem Emporklimmen erreichte sie mit stolzem Triumphgefühl im Herzen die 15,000 Fuss über dem Meeresspiegel liegende Spitze des Berges. Hier umarmten sie sich und schrien sich in Gegenwart der ob solcher Tapferkeit ganz verwunderten Führer ewige Treue. Ein so köstliches lebendes Ehepaar hatten die rauen Burschen allerdings noch nicht kennen gelernt. Der noch mit weit grösseren Gefahren verbundene Abstecher zu wiederholen, lag ihnen ausserhalb der Gedanken. Die Reise wurde sehr erfolgreich ausgeführt und nach dreitägiger Abwesenheit langten die vier Bergsteiger in Chamoix an, wo sie von den Bewohnern und den wenigen waghalsigen Touristen mit Jubel empfangen wurden. Eine Kanone schoss man zu Ehren der vier Bergsteiger, ein Feuerwerk leitete einen Ball ein, den man zur Feier des seltenen Ereignisses veranstaltet hatte.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns abgestiegenen Fremden:

	Umfassend die Zeit vom 1. Mai bis 15. Okt.			
	Total 1898	Total 1897	Total 1896	Total 1895
Deutschland	35,362	31,876	28,661	20,689
Oesterreich-Ungarn	3,161	3,071	2,859	3,090
Grossbritannien	18,092	17,149	19,704	20,311
Vereinigte Staaten	5,040	8,116	10,445	11,885
„ und Canada	9,452	8,702	9,829	9,130
Frankreich	2,947	2,964	3,012	2,762
Italien	4,017	3,673	3,904	4,293
Belgien und Holland	953	681	816	923
Dänemark, Schweden	180	336	523	467
„ und Norwegen	3,498	2,811	3,085	2,858
Spanien und Portugal	316	278	351	482
Russland (mit Ostseeprovinzen)	17,963	13,954	12,815	12,810
Balkanstaaten	60	60	60	729
Schweiz	192	239	176	165
Australien	807	331	304	427
Verschiedene Länder	102,168	95,258	97,185	101,654

*) Vereine, Gesellschaften, Schulen, Geschäftsreisende etc. sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen.



Briefkasten.

Nach Davos. Eine entscheidende Antwort auf Ihre Anfrage kann erst in nächster Nummer erfolgen, warten Sie also ab.

Theater.

Repertoire vom 30. Oktober bis 6. November 1898.

Stadttheater Bern. Sonntag: *Die Hugonotten*. Montag: *In Behandlung*. Dienstag: *Französische Gastvorstellung*. Mittwoch: *Lohengrin*. Donnerstag: *Nora*. Freitag: *Die Jüdin*. Samstag: *Des Meeres und der Liebe Wellen*. Sonntag: *Eifersucht (Jalousie)*. Dazu: *Cavalleria rusticana*.

Stadttheater Luzern. Sonntag nachmittags: *O diese Männer* Sonntag abends: *Im Fegefeuer*. Montag: *Die Journalisten*. Mittwoch: *Sohn der Wildnis*. Freitag: *Im Fegefeuer*. Samstag: *Berner Oper*. Sonntag abends: *Die Strohmütze*.

Stadttheater Zürich. Sonntag 7 1/2 Uhr: *Faust II. Teil*. Montag 7 1/2 Uhr: *Johannes*. Mittwoch 7 1/2 Uhr: *A basso porto*. Donnerstag 7 1/2 Uhr: *Mignon*. Freitag 7 1/2 Uhr: *Rosmersholm*. Samstag 7 1/2 Uhr: *Des Meeres und der Liebe Wellen*. Sonntag 4 Uhr: *Im weissen Rissl*. Sonntag 7 1/2 Uhr: *A basso porto*.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.